

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 6 (1916)

**Heft:** 17

**Artikel:** Neue Menschen

**Autor:** Pfister, B.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-635870>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

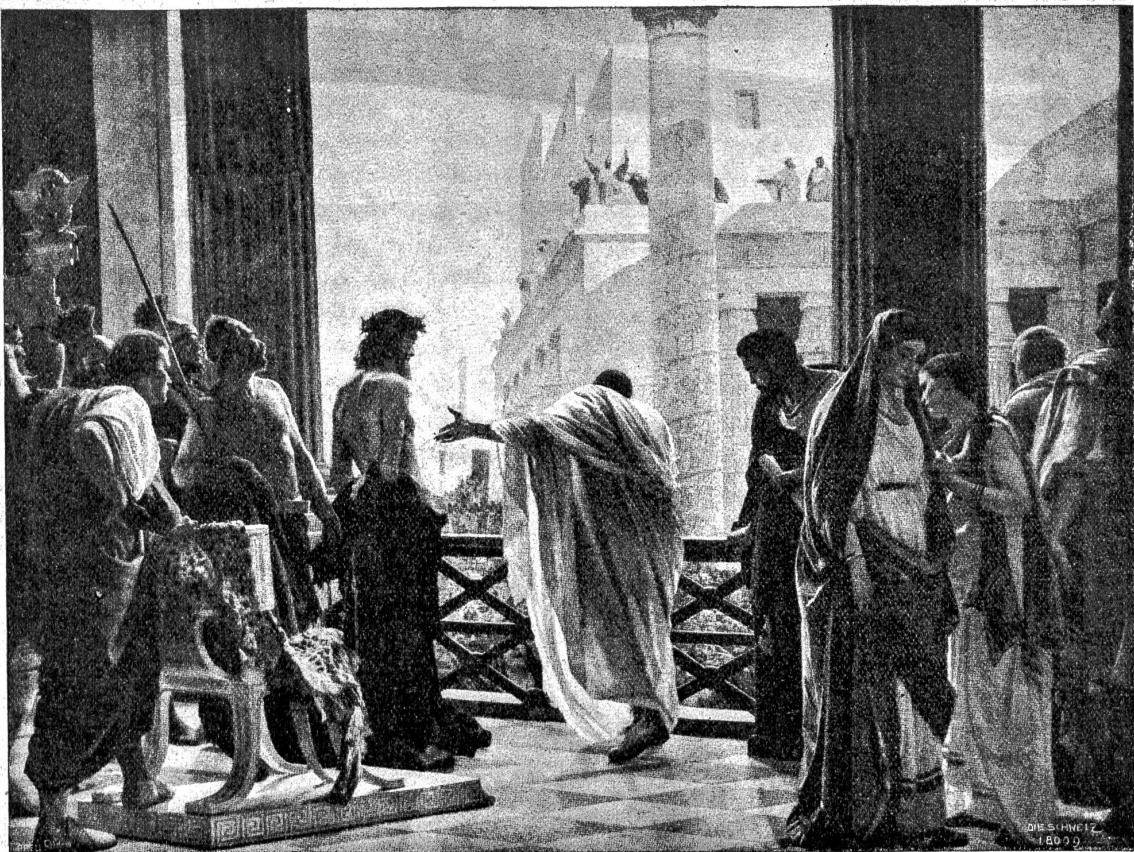
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Antonio Ciseri (1821—1891).

Ecce homo (1874—91). Original in der Nationalgalerie zu Rom.

## □ □ Neue Menschen. □ □

Ein Wort auf Karfreitag und Ostern. Von B. Pfister, Pfarrer, Bern.

Die Geistesgeschichte der Menschheit weist ein buntes Gemisch verschiedenartigster Weltanschauungen und Lebensansichten auf. Wenn wir alle die philosophischen Systeme vom Griechentum bis zur Neuzeit überblicken, so seufzen wir als wahrheitssuchende Menschen unter der Tatsache: So viel Köpfe, so viel Sinne. Den Eindruck des Widerspruchsvollen und deshalb Unzuverlässigen in den mancherlei Welträtsellösungen, die der Menschengeist seit Jahrhunderten erdacht hat, werden wir auch dann nicht los, wenn wir uns klar machen, daß alle Weltanschauungen sich zurückführen lassen auf einige Grundtypen und Grundüberzeugungen menschlichen Denkens und Hoffens: hier Materialismus, dort Idealismus, hier Pessimismus, dort Optimismus usf. Aus unserer Seele steigt die alte Pilatusfrage auf, nicht spöttisch und skeptisch, sondern aus ehrlichem Ringen und Suchen heraus: Was ist Wahrheit?

Doch letztlich gibt es nur zwei Weltanschauungen, zweierlei Glauben und Ansicht über Menschenleben und Menschenwelt.

Zunächst diejenige Betrachtung der irdischen Dinge, die ausklingt in der schwermütigen Karfreitagsstimmung: Vernichtung und Tod sind unserer Weisheit letzter Schluß, der Einzelnen wie der Gesamtheit letztes Ziel. Wo in der Geschichte edle Kräfte, Wahrheit, Treue und Hingabe an der Arbeit waren, da mußten sie doch schließlich zu Schanden werden. Wo gottesfüllte Menschen auftraten da wurden sie alsbald vom „Fürsten dieser Welt“, von den Gewalten der Lüge, des Hasses, der Selbstsucht ans Kreuz geschlagen. Gibt nicht Golgatha, die „Schädelstätte“, der Anschauung recht, daß die Gotteswahrheit, die zum Siege

kommen möchte, tatsächlich unterliegen muß? Ist nicht der Weg der Weltgeschichte mit Kreuzen bezeichnet, an denen der Adel der Menschheit hängt? Zu trüber Karfreitagsklage könnte uns auch die Gegenwart stimmen mit ihrem großen Sterben und ihrem vielen, selbstverschuldeten Jammer. Erscheint uns nicht gerade in der heutigen Zeit die Theorie des Philosophen Leibniz als große Oberflächlichkeit, daß wir in der „besten der Welten“ leben? Ist jene indische Schöpfungslegende der Wahrheit nicht näher, die erzählt, unsere Erde sei aus einer Träne entstanden?

Im Gegensatz zu der düstern Weltbetrachtung, die überall nur Karfreitag, Passion und Sterben sieht, steht diejenige Überzeugung, welche auf die Ostergefeiheit sich gründet. Wir berühren hier nicht die christlich-dogmatische Seite der Ostertatsache, sondern wir fassen den Osterglauen jetzt im weitesten Sinne als die Gewißheit, daß das Leben stärker ist als der Tod, daß es trotz allen Hemmungen und Dunkelheiten aufwärts geht zu Licht und Sieg, zu dem, was der biblische Sprachgebrauch „Reich Gottes“ nennt. Daß freilich diese Hoffnung und Zuversicht geschichtlich und psychologisch nur im christlichen Ostererlebnis seine Wurzeln hat, braucht wohl nicht gesagt zu werden. Der Mensch mehr als bloß ein Stück Natur, nicht nur der sichtbaren Schöpfung zugehörig, sondern zugleich Glied und Bürger einer unsichtbaren Welt göttlicher Kräfte und Gesetze, das Wort vom Wert der Menschenseele nicht ein Rest überlebter Weltanschauung, sondern höchste und entscheidende Wahrheit, die keine naturalistisch bestimmte Wissenschaft rauben kann —, das sind die Grundüberzeugungen der Lebensansicht, die auf Ostern und Auferstehen sich aufbaut.

Wo nun ist die Wahrheit? Da wo der Weg endet im Dunkel des Kreuzes? oder da, wo er durchbricht durch den Engpass des Leidens und der Schuld, des Todes und der Vernichtung ins strahlende Licht neuen Lebens? Wer wird im Einzeldasein wie im Großen der Menschheit den endlichen Sieg erringen, Karfreitagstrauer oder Osterjubel, Zweifel oder Glaube, Sterben oder Auferstehen, die Macht der Finsternis oder die göttlichen Kräfte des Lichtes? Ja, wo ist die Wahrheit?

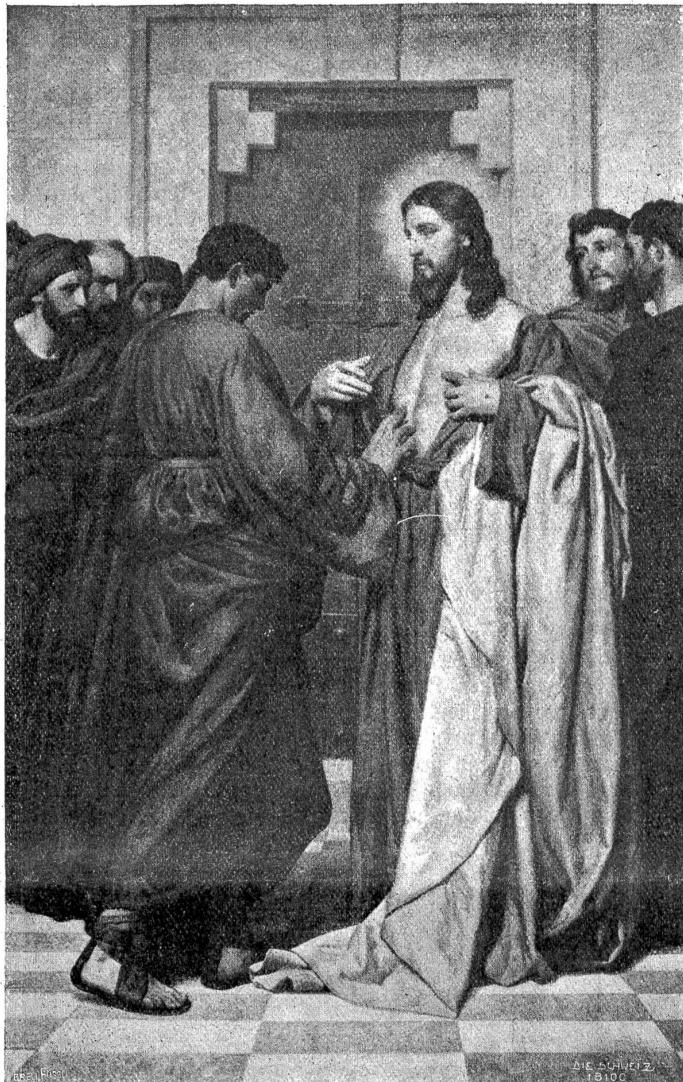
Die hier gestellte entscheidende Weltanschauungsfrage kann mit Vernunftgründen nur unvollkommen beantwortet werden. Denn mittels der Logik kann man eigentlich beides beweisen: die endgültig schlechte Welt, die zum Pessimismus uns drängt, wie die sich emporringende, zu hohen Zielen berufene Welt, die Oster uns verkündet. Für beide Betrachtungsweisen bieten sich die Tatsachen an aus dem Naturreich, aus dem Leben der Einzelnen und der Menschheitsgeschichte. Den Helden und Wahrheitszeugen stehen die dämonischen Persönlichkeiten gegenüber. Cain — Abel, Judas — Jesus, wir brauchen nur diese Namen zu nennen, um der Doppelheit, in der das Weltgeschehen sich entwickelt, tief bewußt zu werden.

Ob unser Urteil über uns selber, über Menschen und Menschheit am Karfreitag Halt macht oder in der Osterzuversicht seine Wurzel hat, das hängt nicht ab von unserem Denken, sondern von unserem Willen. Zu den letzten und höchsten Fragen können wir nicht bloß mit unserer Vernunftfunktion Stellung nehmen, sondern unser Wille, unser tiefstes Wesen, unser ganzes Ich muß sie entscheiden. Wenn man sagt, jedes Volk habe die Regierung, die es verdient, so können wir ebenso behaupten: Jeder Mensch hat die Weltanschauung und Lebensansicht, die er verdient nach dem, wie er selber wandelt und lebt. Wer praktisch und gründlich nur egoistisch denkt und handelt, der muß schließlich — ganz naturnotwendig — in Stepmiss und Pessimismus verfallen. Wer nur durch die Regungen der niedern Natur, durch Sinnlichkeit und Genussverlangen, in seinem Tun und Lassen sich bestimmen läßt, der wird, früher oder später, bei der naturalistischen und materialistischen Lebensauffassung anlangen. Da wirken sich von der Praxis zur Theorie, vom Wandel zum Denken untrügliche Gesetze aus. Auch für die Gestaltung unserer Weltanschauung, unseres Glaubens — oder Unglaubens — gilt jenes große Wort: „Wer auf das Fleisch sät, der wird vom Fleisch das Verderben ernten, wer aber auf den Geist sät, der wird vom Geist das ewige Leben ernten.“

Daß wir's kurz sagen: Aus der verzagten Karfreitagsklage zum Osterjubel, aus dem Glauben an den Tod zum Glauben an das Leben gibt es für uns nur einen Weg, daß wir selber neue Menschen werden. Als neue Menschen werden wir aber nicht bloß die Weltanschauung des Osterfestes uns zu eigen machen können, sondern wir werden dann selber mitarbeiten, selber Bausteine sein an dem Reiche des Geistes, der Wahrheit, der Gerechtigkeit und Liebe, an dem Gottesreiche, auf das wir alle warten.

Wie aber ist dieser neue Mensch beschaffen?

Diese Frage nötigt uns, tiefer hineinzuschauen in das Karfreitagsgeschehen. Die Schädelstätte, auf der das Kreuz steht, ist nicht nur eine Stätte des Todes, der Übermacht von Schuld und Leiden, so daß trostloses Klagen und Verzagen das Einzige wäre, was wir hier finden und schöpfen könnten. Nicht nur der alte Mensch und das alte Weltwesen feiert hier seine Siege, sondern auf dem Passionswege und am Kreuze offenbart sich zugleich, in der Seele des sterbenden Gekreuzigten, eine Macht und ein Licht, die stärker sind als die Gewalten sündiger Verfinsternung, des Leidens und des Todes.



Antonio Ciseri. Der ungläubige Thomas (ca. 1880). Original in der Erlöserkirche zu Jerusalem.

„Nicht nur Ideen, sondern Ideen und Opfer erlösen die Menschheit“, sagt ein Weiser der Neuzeit. Selbsthingabe, Opfer und Aufopferung, das eigene Leben verbrauchen, verlieren für andere, das sind die Kräfte, die einzige fähig sind, aus Karfreitag Oster zu machen, einer sterbenden Menschheit neues Leben zu geben. So sind Passionsdunkel und Osterlicht nicht getrennte Tatsachen; sondern das Licht leuchtet da auf, wo Menschen bereit sind, ins Dunkel zu steigen; neues Leben quillt da empor, wo Menschen bereit sind, sich und ihre selbstlichen Lebensziele in den Hintergrund zu stellen; strahlende Kronen werden für die Menschheit nur dann errungen, wenn die Zahl derer immer größer wird, die das Kreuz nicht scheuen, die nicht für sich da sind und für ihr Wohlbefinden, sondern für die Brüder.

Der Philosoph Paulsen hat das Wesen des Christentums in die drei Wahrheiten zusammengefaßt: „Das Leiden ist eine wesentliche Seite des menschlichen Lebens, Sünde und Schuld sind eine wesentliche Seite des Menschenlebens, die Welt lebt durch den freiwilligen Opfertod der Unschuldigen und Gerechten.“ Betrachten wir diese Wahrheiten, so müssen wir sagen: der moderne Mensch, dem Nietzsches Wille zur Macht und des Griechentums harmonische Lebensgestaltung mehr behagt als Christi Kreuz, er hat sich losgemacht von der Sorge um diese fundamentalen Wahr-

heiten christlichen Glaubens. Vor dem Leiden fliehen wir, Sünde und Schuld verdecken oder verklären und beschönigen wir durch den ästhetischen Genuss und zum freiwilligen Sich hingeben für eine große Sache, für die Mitmenschen, fehlen uns gar oft Kraft und Mut, weil wir Egoisten sind. Müssen wir nicht zugeben, daß dieser „moderne Mensch“ genau besehnen oft einfach der alte, ungelöste und unerlöste Mensch ist, einherschreitend in den schimmernden Gewändern der Weisheit und Kunst. Der neue Mensch wird erst, wenn die große Liebe in uns wird, nicht nur Liebe als Idee oder Gefühl, sondern Liebe als Tat und Opfer. „Wer sein Leben verliert, der wird es finden“, dieses Wort enthält die Botschaft vom neuen Menschen.

Kommt nicht die Gegenwart diesem neuen Menschen entgegen? Ist nicht sie dazu angetan, ihn in uns zu schaffen? Diese Gegenwart, die uns eine Welt unsagbaren Leidens, unnennbarer Schuld und Sünde zeigt, vor denen alle künstlerische Weltverklärung zuschanden wird! Diese Gegenwart, die uns in den Tausenden von Gefallenen

den Opfergedanken und die Opferwahrheit wieder so nahe bringt! Diese Gegenwart, die mitten in aller Verfinsternis die ewigen Lichter von der Bruderliebe und von der Gottesherrschaft auf Erden in Viele Herzen und Gewissen aufleuchten läßt! Soll die Zukunft als neue Öster aus dem Karfreitagsdunkel unserer Zeit aufsteigen, dann müssen wir alle, wir Einzelne umdenken und umkehren, aus dem Egoismus zur hingebenden Nächstenliebe, aus der Sentimentalität für unsere Person zum tiefen Mitleiden für die andern und für die ganze Menschenwelt, aus der Anbetung des Wissens zum Gehorsam gegen das Gewissen, aus Stimmungen und Gefühlen zur Tat, aus allem falschen Ästhetizismus zur Kreuzesgesinnung und zur Aufopferungsfähigkeit.

Nur der neue Mensch, der die Karfreitagswahrheit vom Opfer tief und ganz versteht und im Leben übt, wird der Österwahrheit auf Erden zum Siege verhelfen können.

Nur der neue Mensch schafft die neue Menschheit.

## Unsere Konfirmanden.

Mit feierlicher Geberde öffnet unsere protestantische Kirche am Östertage den Schulentlassenen das Tor des selbstverantwortlichen Lebens. Es gibt viele solcher Lebens-tore und für die meisten Menschen bedeutungsvollere, als die Konfirmation und Kommunion es sind. Gewiß, aber aus keinem strahlt so helles, rosiges Morgenlicht dem Menschen entgegen wie aus diesem Zugentor. Erwachsen sein! frei sein vom Zwang der Schule — das gilt ja doch für



die Mehrzahl der Konfirmanden — ernst genommen zu werden, nicht nur als Kind zu gelten, das keine eigene Meinung hat und nichts versteht, dieses Bewußtsein erwacht mit Recht jubelnde Empfindungen in der jungen Menschenbrust. Wir Erwachsenen freilich sehen mit zwiespältigen Gefühlen den Trüpplein Kindern in den feierlich steifen Erwachsenenkleidern nach, wie sie nach dem Verklingen der Kirchenglocken in den Gassen zwischen den Häusern oder auf den Wegen unter Bäumen verschwinden. Mit der Rührung über die jugendfrischen Gesichter und frohblidenden Augen mischt sich die Wehmut im Gedanken an das Selbsterlebte. — Die eigene Jugendzeit steigt vor unserer Seele auf. Wie war damals die Welt schön! Wie grau und nüchtern schaut sie uns heute aus ihren tausend Alltagssorgen an! Damals lachte uns die Schönheit und die Freiheit wie aus einem Rosentor entgegen. Heute wissen wir: alle Schönheit ist subjektiv, jede Freiheit ist bedingt; wir sehen hinter jedem Ding die „andere Seite“ und das Wenn und das Aber. Die jungen Menschen, die jetzt mit hoffnungsgeschwellten Segeln ins Leben hinaussteuern, sie alle werden still und enttäuscht in dem Hafen der Resignation ihre Anker niederlassen; sie werden, was wir sind: nüchterne oder kritische oder vergrämte und verärgerte Leute; denn tausendmal ist das Leben nicht so, wie sie es sich ausmalten, tausendmal wird es sie enttäuschen. Wie mancher dieser frischen, lecken Knaben wird nach 20 Jahren ein müder, stumpfearbeiteter Fabrikler sein, wie manches dieser blühenden Mädeln wird nach 10 Jahren schon als abgehärmtes Fraucli seine schwere Lebensbürgde schleppen, ohne Abstellen, ohne Ruhepause bis zum frühen Grabe! —

Es ist das heilige Vorrecht der Jugend mit reiner Seele das Gute zu glauben und das Schöne zu schauen. Das ist eben das Wesen der Jugend: wie der Frühling in der Natur das Erstorbene belebt und erneuert, so muß die Jugend als Trägerin der Ideale und Lebensbejahung die Welt des Geistes erfrischen und immer neu zum Blühen bringen. Es muß uns heilige Pflicht sein, diese Mission unserer Kinder, der ins Leben frisch eintretenden, heissen und ungestümen Jugend zu begreifen und zu würdigen. Heilig sei uns die Jugend in ihrem Wesen! Lassen wir sie leben, lassen wir sie wirken! — Freilich nicht so sei das Gewährenlassen verstanden, daß wir sie ihrer Wege gehen lassen ohne Schutz und ohne Geleit. Nein, wir erfüllen unsere Erwachsenen- und Elternpflichten schlecht, wenn wir uns um die